

## Erster Aufzug.

### Erster Auftritt.

**Jungfer Jakobe** sitzt an einem Tische, worauf das Frühstück mit fünf Tassen steht.

Da sitze ich nun schon eine Stunde — da werde ich noch sitzen, bis die Sonne gerade über dem Schornsteine steht. Sonst heißt es: „Morgenstunde hat Gott im Munde.“ Aber hier? Ja du schöne Morgenstunde! Der Herr Rath verschlafen den Weinebel von gestern, oder klappern schon mit den Würfeln; die Frau Käthlin weinen helle Thränen auf ihr Kopfsissen; der Herr Sohn stolziren in Wäldern und Wiesen allein herum; das liebe Töchterchen singt und rennt Treppe auf Treppe ab — und du, arme Jakobe Schmalheim, die du den Kindern Lesen, Stricken und Gottesfurcht beigebracht hast, mußt da sitzen, und den lieben herrlichen Kaffeedampf in der Stube herum ziehen lassen, ohne zu trinken.

## Zweiter Auftritt.

Der Rath. Jakobe.

Rath. Sprechen Sie mit Sich selbst, Jungfer Jakobe?

Jakobe. Je nun! was will man machen? So ein wenig —

Rath. Artiger Zeitvertreib!

Jakobe. Es ist denn doch schon neun Uhr, und der Kaffee wartet.

Rath. Trinken Sie.

Jakobe (verbeugt sich). Die Frau Rätthin —

Rath. Was weiß ich, wo sie steckt! Trinken Sie, ich wills haben.

Jakobe. Wenn das ist — (Sie zieht sich an den Tisch hin).

Rath. Es kommt ein Fremder — er soll bei mir logiren, im blauen Zimmer.

Jakobe (schenkt ein). Ganz wohl.

Rath. Er kommt Vormittags noch. Es muß an nichts fehlen.

Jakobe. An nichts fehlen? — Ja — wenn der Herr Rath mir etwas zur Unterhaltung des edlen Weißzeuges hergeben wollten!

Rath. Mein ganzes Haus war versehen, als ich mich verheirathete, wo ist es hin?

Jakobe. Die Frau Rätthin sind gewiß eine sehr sparsame Frau — aber in fünf und zwanzig Jahren —

Rath (halb für sich). Ich empfinde es wohl, daß es fünf und zwanzig Jahre sind.

Jakobe (trinkt). Was befehlen Sie?

Rath. Nichts! Mamsell Sophie hat gestern wieder mit dem Sekretär gesprochen.

Jakobe (trinkt). Seh' einer einmal! —  
 Rath. Das soll und soll nun nicht seyn. Ich will keine  
 Bettelheirath.

Jakobe. Ja freilich. (Sie trinkt.)  
 Rath. Genug, daß ich ein Narr war, so zu heirathen.

Jakobe (trinkt).  
 Rath. Sie geben auch nicht Acht auf das Mädchen.

Jakobe (schenkt sich ein). Du lieber Gott!

Rath. Ich halte mich von nun an ganz an Sie. Versiehen  
 Sie mich?

Jakobe. Ich habe mich Gott Lob nie mit Mannspersonen  
 abgegeben; ich bin ihnen Meilen weit aus dem Wege gegangen;  
 bei meinen frommen Mitschwestern habe ich mich immer am besten  
 befunden.

Rath. Nehmen Sie Ihren Kaffee! — nehmen Sie Ihren  
 Kaffee! Ich sehe, ich muß das Ding anders angreifen. (Er  
 geht ab.)

Jakobe (trinkt). Ja, nehmen Sie Ihren Kaffee — er ist  
 schon halb kalt. (Sie trinkt.) Anders angreifen? Hm! (Sie trinkt.)  
 Der Kaffee muß auch angegriffen werden. (Sie trinkt.) Nun aber  
 — (sie setzt die Tasse hin) nun will ich doch auch einmal ins Haus  
 hören; nun bin ich bereit und gerüstet; nun gehe es, wie Gottes  
 Wille ist.

### Dritter Auftritt.

Jakobe. Sophie.

Jakobe. Ha! da sind Sie ja. Scharmant! Ist das auch  
 erlaubt? (Sie geht vor.)

Sophie. Was ist denn verboten?

Jakobe. Muß man da die Gottesgabe mit Zittern und Zagen in einer Gast in sich hinein trinken!

Sophie. Habe ich Sie denn gesagt?

Jakobe. Sind das die Früchte meiner guten Lehren? Was habe ich denn immer gesagt? Wie? was habe ich gesagt?

Sophie. Vielerlei.

Jakobe. Mit dem Sekretär gesprochen?

Sophie. Ja.

Jakobe. Was verboten ist?

Sophie. Was nicht verboten seyn sollte.

Jakobe. Der frühe Morgen geht mit Häbern und Zwiepsalt an.

Sophie. Ich habre nicht. Ludwig und ich, wir sind so einig, so glücklich! —

Jakobe. Da haben wirs! Ludwig und ich! Ein junges Mädchen soll überall gar nicht von Mannspersonen reden.

Sophie (lacht). Warum denn nicht?

Jakobe (zornig). Weil es Mannspersonen sind. Wenn es aber ja der Diskurs mit sich bringen wollte, so redet man nicht von ihnen per Ludwig —

Sophie. Er heißt Ludwig.

Jakobe. Nein, sage ich. Herr Sekretarius Bensfeld heißt er.

Sophie. Dank, Dank, liebes Jakobchen. Aha, von dem Herrn Sekretarius Bensfeld darf ich mit Ihnen sprechen? Nun, sehen Sie, dieser Herr Sekretarius Bensfeld ist so ein guter, lieber Mann, daß ich ihn nicht aus meinem Herzen bringen kann, wenn ich auch wollte.

Jakobe. Stille, sage ich! Ach der Spettakel! den Herrn

Sekretarium im Herzen? ist gräßlich an und für sich — ist unerlaubt, wegen des Verbots — ist entsetzlich, da man nicht weiß, wer er ist.

Sophie. Wer er ist?

Jakobe. Nun, nun — ich will nichts sagen — aber fragen Sie einmal, wer waren denn der selige Herr Papa, der Herr Bensfeld, was waren sie, wo waren sie?

Sophie. Was geht das mich an?

Jakobe. Nun, nun, ich will nicht — und Ihr Giltel ist mir zu lieb, was Sie mit dem Herrn Amtmann machen können — Ferner heißt es, wer seine Nase abschneidet —

Sophie. Wollen Sie Ihre Nase abschneiden?

Jakobe. Nun, nun — es ist genug für diesmal; aber ich bleibe dabei: — Lassen Sie den Bensfeld gehen, man weiß nicht, wer er ist.

Sophie. Wer er ist, weiß ich. Wüßte ich nur, was er wird!

Jakobe. Frevelhafter Leichtsin! — Ist das meine Erziehung? — Sind das meine Lehren?

#### Vierter Auftritt.

Die Räthin. Vorige.

Räthin. Wo mag Dein Bruder wieder seyn, Sophie?

Sophie. Ich weiß es nicht.

Räthin. Ihr seyd beide, wo und wie ich euch nicht wissen will.

Sophie. Liebe Mutter, wenn ich aber in der Gesellschaft einen Mann finde, den ich kenne —

Käthn. Den Du nicht lieben sollst.  
 Sophie. Nun gut. Ich will nicht. Ich will ihn ver-  
 gessen, ich will ihn vergessen; aber lehren Sie mich, wie ich es  
 anfangе.

Jakob. Ach werthe Frau Käthn, da kommen wir auf  
 das rechte Kapitel. Sehen Sie, dergleichen schöne Fragen thut  
 sie mir alle Tage.

Käthn. Du wirst ihn vergessen, wenn Du daran denkst,  
 daß ich Dich zärtlich liebe, und daß ich diese Liebe unter euch  
 beiden nicht billigen kann, weil ich die feste Ueberzeugung habe,  
 daß ihr nicht glücklich werden könnt.

Sophie. Ueberzeugung? Hätten Sie die, liebe Mutter?  
 Nein, — die haben Sie nicht.

Käthn. Wer sagt Dir das? —

Sophie. Ihre Güte, und — und manchmal Ihre Thränen.

Käthn. (abgewandt). Sophie!

Sophie. Des Vaters Befehl ist Ihre Ueberzeugung.

Käthn. Du mißbrauchst meine Geduld.

Sophie. Wem wollten Sie lieber Geduld schenken, als  
 Ihrem Kinde?

### Fünfter Auftritt.

Der Rath. Vorige.

Rath. Neue Ungezogenheiten, die ich von Dir höre; der  
 Amtmann führt Klagen über Dich, Sophie.

Käthn. Weshalb?

Rath. Er ging gestern mit ihr in den Garten; sie ließ ihn  
 allein sprechen — antwortete nicht.

Sophie. Er hat mir mit aller Gewalt zwei Diebsprozesse erzählt.

Rath. Er ging den Garten hinunter; sie lief voraus.

Sophie. Er hat in einem weg Weiskäfer geköpft, und über die Sonne geklagt.

Rath. Er wollte noch weiter gehen; sie ließ ihn allein.

Sophie. Man soll ja nicht mit Mannspersonen allein seyn, sagt Mamsell Jakobe.

Jakobe. Der Herr Amtmann sind zwar eine Mannsperson, aber sie sind in einem namhaften Alter. —

Sophie. Das gefällt mir eben nicht.

Jakobe. Mit Einem Worte — ich habe ihr oft und oft gesagt, man soll niemanden im Herzen haben, als den lieben Papa und die liebe Mama; sie hat mir's aber vorhin deklarirt, sie habe den Herrn Sekretarium im Herzen. Darum nun können der Herr Amtmann, der ein guter, gerechter Herr sind, nicht logirt werden.

Sophie. Ach lieber Vater, Mamsell Jakobe, die eine gute, gerechte Mamsell sind, haben die Wahrheit gesagt.

Räthin. Mein Kind, die Sache ist außer allem Scherz.

Sophie (seufzt). Das fühle ich wohl zu Zeiten.

Rath. Man muß andere Wege mit Dir einschlagen. Jetzt geh — Sophie. — Laß Dir gesagt seyn, daß Du dem Amtmann mit dem Anstand begegnest, den Du ihm schuldig bist.

Sophie. Ja, lieber Vater, ich will ihm die Zeitung vorlesen, ich will ihm bei Tische vorlegen, ich will ihm Weiskäfer zur Inquisition bringen, ich will ihm so einen tiefen Kniz machen, wenn er mir begegnet, ich will ihn allemal zuerst aus der Thüre gehen lassen, er soll über seine unterthänige Magd disponiren — nur nicht über mein Herz — da bleibe ich Amtmann —

und er darf nicht vorkommen, bis ich ihn citire. (Sie läuft schnell ab.)

Jakobc. Woher hat sie das alles? — Von mir nicht — das weiß Gott. (Sie folgt ihr.)

### Sechster Auftritt.

Der Rath. Die Rätlin.

Rätlin. Was wird daraus werden?

Rath. Das fragt man nicht; — man thut, was zu thun ist.

Rätlin. Was zu thun ist? — Ach lieber Mann, ihr Glück, das Glück ihrer ganzen Lebenszeit steht auf dem Spiel.

Rath. Wenn sie jemand heirathet, der nichts hat. — Einsperren sollte man die Leute, die solche Dummheiten begehen, und ihnen den Brodloib einmal recht hoch hängen.

Rätlin. Ich habe auch kein Vermögen gehabt.

Rath. Ich weiß es ja wohl.

Rätlin. Ich erwähne es nur um zu sagen —

Rath. Daß es besser wäre, wenn ich auch keins gehabt hätte? Bis jetzt thut uns das, was ich hatte, ganz gute Dienste.

Rätlin. Nun ist es dahin; also —

Rath. Ist es vermlinstig, dem Mädchen eine Versorgung, ein Auskommen zu verschaffen. Dazu ist der Amtmann der rechte Mann. Mit dem Amtmann kann sie ausständig leben.

Rätlin. Ausständig — o ja; aber auch glücklich?

Rath. Es gibt eine hübsche Ausflucht und artige Landpartien, wenn Sophie auf dem Amte wohnt.

Räthin. Wenn sie nicht glücklich ist?

Rath. Sie muß sich in die Zeiten schicken, oder sie ist eine Närrin. Und rede mir nur nicht von Leidenschaft, das Wort macht mich verbrießlich. Es ist ein wahrer Nürnberger Tand. — Dem Herrn Sekretär werde ich ein ernsthaftes Wort schreiben, und für Sophien flehst Du.

Räthin. Willst Du sie zwingen?

Rath. Versorgen — es gehe wie es wolle. — Und wer ist der Benefeld? wer hat von seiner Familie je was gehört? Und den Grillen unsers Antons habe ich lange genug zugehört. Er soll nun auch sein Ankommen selbst verdienen.

Räthin. Er arbeitet ja so fleißig.

Rath. Advocat! — Hat der Bursche darum so viel gekostet, daß er nichts mehr thut als das?

Räthin. Jedermann lobt ihn doch.

Rath. Nun — gelernt hat er was; aber warum lobt man ihn? weil er für die Bettelente der halben Welt die Schriften umsonst macht. Vorhaus und Treppen liegen immer voll von den Leuten; davon lebt man nicht.

Räthin. Freilich nicht, aber —

Rath. Aber es thut doch wohl, wenn man's loben hört.

Räthin. Es thut dem Herzen wohl, einen solchen Sohn zu haben.

Rath. Der Bursche kommt doch in der Welt zu nichts, weil er mit dem Mauerbrecher gegen die Menschen angeht, statt mit Politik zu miniren.

## Siebenter Antritt.

## Der Kommissär. Vorige.

Kommissär. Was habe ich gestern gesagt? — Guten Morgen, Frau Schwester, guten Morgen, Bruder — Wer widersprach mir — wer meinte, es könnte nicht seyn? He! Alles wie ich gesagt habe, daß es einmal kommen würde. Alles, alles, alles!

Kath. Willst Du Dich nur erst erklären, Bruder —

Kommissär. Die Stadt erklärt sich, das Publikum, alle Gesellschaften, wer mir begegnet, wen ich sehe — wo ich mich hinwende, sapperment!

Käthin. Worüber?

Kommissär. Das Antonchen, Frau Schwester, das Söhnchen, der Herr Nefse.

Kath. Was hat er gethan?

Kommissär. Politikus, Polyhistor, Censor, alles wissen, alles bereden, schwagen, lachen, drein reden, besser wissen, Weisheit austramen — Aergerniß geben, angelacht werden, sitzen bleiben, kein Amt kriegen, am Hungertuch nagen, betteln gehen, Bagabunde werden, Mutterföhnchen, Vaterföhlchen, Antbönchen, das ist die Beschèrung.

Kath. Das kann gar nicht fehlen; sie hebt ihn ja über die Wolken hinaus.

Käthin. Laßt mich gehn, ich bitte euch. (Sie will gehen.)

Kommissär. Davongehen, wenn man Unrecht hat — das kann jeder. Dableiben, zuhören, geseheidt werden, das ist die Sache, Frau Schwester! — Du kennst den Advokat Ortig, Bruder.

Kath. Ja.

**Kommissär.** Hat die Defension gemacht für den verlich-  
tigten Grollberg. — Anton hat sie ausgelacht; die Defension aus-  
gelacht; in großer Gesellschaft bewiesen, daß Ortig den Kerl dem  
Galgen näher gebracht hätte.

**Räthlin.** Hat er bewiesen, was er gesagt hat?

**Kommissär.** Bewiesen? Bewiesen, daß es ein Kind fassen  
kann. Ortigs Tante ist die Muhme vom alten Präsidenten Darnier.  
Er holt sie alle Morgen in seinem Wagen zur Fröhpredigt ab.  
Ein Offizier hat's dem Advokaten wieder gesagt, der Advokat hat's  
seiner Tante geklagt, die Tante hat bei dem Präsidenten geheult.  
Der Präsident hat Antonchen einen Naseweis geheissen; einen Nase-  
weis! Ge? — Begrißen? Verstanden?

**Rath.** Nun das fehlte noch! Der Herr Präsident geruhen  
ohnehin mich zu hassen, weil ich Dein Mann geworden bin, und  
nicht der Narr, sein weggelaufener Bruder.

**Räthlin.** Der ganze Vorfall ist mir leid — aber so schrecklich  
finde ich ihn nicht.

**Kommissär.** Nicht? Nicht? Legt die Trauer an, streicht  
ihn aus, siegelt seine Thüre zu, schießt ihn fort. Civilliter mortuus  
est! Beim Präsidenten sucht er den Dienst, durch den Dienst will  
er leben, durch den Dienst kommt er euch von der Tasche — und  
der Präsident hat ihn einen Naseweis geheissen: ergo ist das Glücks-  
thor gesperrt, der Schlagbaum ist zu. Die Pferde umgekehrt, einen  
anderen Weg gefahren, rasch zu, fort!

**Rath.** Aber Bruder

**Kommissär.** Aber tausend sapperment! habe ichs nicht von  
Kindesbeinen an gepredigt: — hängt dem Burschen einen Maul-  
korb vor?

**Räthlin.** Wenn mein Sohn durch eine so einfache Wahrheit  
seine Aussichten verliert, so kann ich mich trösten.

**Kommissär.** Wahrheit? einfache Wahrheit? Ist sie ihm abgefragt? Ist er der berufene einfache Wahrheitspfarrer? Schickt ihn hinaus, stellt ihn auf den großen Stein am Markte, laßt ihn einen Schild anhängen: „Hier wird gratis die Wahrheit gesagt!“ — Keine Katze wird ihm zuhören. Wahrheit und Schießpulver müssen nicht am Wege liegen.

**Räthin.** Es ist mir leid, daß es geschehen ist — aber was ist jetzt zu machen?

**Kommissär.** Antonchen kommen lassen, erzählen lassen, ins Gesicht loben, die Backen streicheln, zufrieden seyn, das Feuer brennen sehen, kein Wasser holen, nicht löschen, von Sohn und Tochter und Frau und Sohn Heia popeia singen lassen, bis die hellen Flammen überm Kopf zusammenschlagen, dann rufen: Bruder, komm, hilf, lösche, rette! Ich komme — stehe aber nicht dafür, daß ich Dir nicht den Feuertimer an den Kopf werfe. Gott befohlen! Feuer habe ich gerufen, jetzt muß ich auf die Kanzlei. (Er geht ab.)

**Räthin.** Bin ich denn an allem Schuld, was er da sagt?

**Kath.** Ja; denn des Menschen Trotz gefällt Dir, Du hast ihn gebildet.

**Räthin.** Seinen festen Charakter — ja — den habe ich sorgfältig bewahrt, um — etwas zu haben, daran ich mich halten kann.

**Kath.** Gehorsamer Diener.

**Räthin.** O spotte nicht des armen gebeugten Weibes. — Meine Kinder sind mir Trost, da mein Mann mich verwirft.

**Kath.** Brav! — Es fehlt ja nichts, als daß Du noch Herrn Darner Dir zum Manne wünschst, und wehklagst, daß Dein Vater den Verstand hatte, mein großes Vermögen seinem geringeren vorzuziehen. Ja wenn Darner jetzt Dein Mann wäre, das wäre ein Leben!

Räthn. Darner war ein edler Mann!

Rath. Und wer bin ich?

Räthn. Ein Mann, — der für mich keine Empfindung mehr hat, dem ich im Wege bin.

### Achter Auftritt.

Anton. Die Vorigen.

Anton. Guten Morgen.

Rath. Wo warst Du nun diese Nacht wieder?

Anton. Sie waren doch nicht unruhig über meine Abwesenheit? Ich ging gestern Abend vors Thor, der Abend war schön, die Nacht überfiel mich, ich kehrte nicht zurück.

Räthn. Vermeide doch allen Anschein vom Sonderbaren.

Anton. Es ist als ob sich unsre Geisteskräfte mächtiger regen, wenn alle Thätigkeit der Welt ruht. Ich ging bis zu den Ruinen des alten Schlosses, vier Stunden von hier; von den Trümmern sah ich auf unsere jetzige Kultur herab. — Ach, dachte ich — wir stehen an den Ruinen unseres Charakters. — Wie weit ist es wohl noch von da bis zu den Trümmern unserer Kultur? Die Sonne ging auf — ich erwachte von dem Traumbilde, und kehrte zurück.

Rath. Höre, mein Sohn, Du bist kein Journalist, kein Dichter; überlaß die Kultur und ihre Zerflübrung der Zeit und dem Zufall. Dein Unterhalt ist Dein Augenmerk; den findest Du weder in alten Schließern noch auf Nachtpromenaden.

Anton. Lasse ichs an Fleiß fehlen?

**Rath.** Wenigstens fehlt es an Einnahme und an Bescheidenheit.

**Anton.** Sie sind heute sehr unzufrieden mit mir.

**Rath.** Recht sehr.

**Räthin.** Du bist noch nicht von Widerwärtigkeiten ermattet! geh also den Begebenheiten mit Geistesstärke entgegen. Aber —

**Anton** (seurig). Das werde ich.

**Räthin.** Strebe mehr nach Gefälligkeit.

**Rath.** Nach Unterhalt. Denn wenn Du bleibst wie Du bist, so wirst Du ein Bettler.

### Neunter Auftritt.

**Amtmann.** Die Vorigen.

**Amtmann.** Guten Morgen, Madam. — Guten Morgen, Herr Rechtsfreund. — (Bewillkommungen. — Der Rath bietet ihm einen Stuhl.) Das ist doch heute wieder — lassen Sie nur den Stuhl weg — das ist wieder ein heißer Morgen.

**Räthin.** Es ist zehn Uhr.

**Amtmann.** Mit dem frühen Kutschenfahren! Das ist eine lästerliche Gewohnheit, das.

**Räthin.** Wer lange schläft, hat es freilich nicht gern.

**Amtmann.** Auf dem Amte, da darf sich keiner untersehen, zu fahren, wo meine Schlafzimmersenster hinaus gehen — vor zehn Uhr.

**Anton** (geht ab).

**Amtmann.** Der Herr Sohn gehen?

**Räthin.** Seine Arbeit —

Amtmann. Sans adieu! Er ist immer verdrießlich, kränklich. Ja, lassen Sie ihn Seidlicher Wasser trinken.

Rath. Der Mensch hat eine Manier — die mir freilich nicht lieb ist.

Amtmann. Seidlicher Wasser. — Wollten Sie wohl erlauben, daß jemand käme.

Rath (schelt). *Unschicklich!*

Amtmann. Man sitzt nicht gut auf diesen Stühlen da, die Lehnen sind zu gerade.

Bedienter (kommt). *Bedienter!*

Räthin. Was wäre Ihnen gefällig?

Amtmann. Der grüne Fauteuil von meinem Zimmer, wenn Sie erlauben.

Räthin. Mit vielem Vergnügen.

Rath (winkt dem Bedienten ihn zu holen, worauf derselbe abgeht).

Amtmann. Weil wir doch so allerlei zu reden haben, so wollen wir uns bequem dazu setzen. (Nachdenkend.) Sagen Sie mir, lieber Herr Rath — sagen Sie mir, — ja —

Rath. Was wäre es —

Amtmann. Was wollte ich doch sagen? Um! ich habe es wieder vergessen, was ich Sie fragen wollte.

Bedienter (bringt den Fauteuil und geht wieder ab).

Amtmann (ver sich setzt). Heute Morgen, wie ich auf-

wachte, dachte ich nach dem Gebet so bei mir selbst: „Was machst du nun heute? — Was ziehst du an?“ Und da fielen mir

so viel Kleider bei, daß ich noch nicht weiß, welches ich anziehen werde. „Mit welchen Pferden fährst du?“ Ich überlegte das

lange. Am Ende dachte ich: „Es ist doch schön, wenn man viel Geld hat.“ Und so schlief ich recht sanft wieder ein. Aber

das Kutschengerassel —

Rath. Man wird zu schnell dadurch geweckt.

Amtmann (böse). Ja, das ist was verdamntes. — Hören Sie — daß ich wieder darauf komme — wissen Sie wohl, wenn ich am liebsten an mein Geld denke?

Räthin. Nun?

Amtmann. So im Bette, oder auch weinns regnet. Da denke ich denn! — Nun isis naß draußen — und du, du sitzt trocken. Das denke ich. Dann so ein Fläschchen Tokayer zur innerlichen Wärme — und dazu ein Bleistift, ein Schreibtäfelchen — da wird der Ertrag summiert. Zu jedem Kapitälchen ein Gläschen; hebehe! Das ist dann meine Schäferstunde.

Räthin. Sonst dachte ich — würden Sie auch gern an Ihr Geld denken, wenn Ihnen Armuth vorkommt, die heimlich leidet.

Amtmann. Armuth? O ja! Armuth muß ein Christ bedenken. Ich gebe Sonntags einen halben Gulden in den Klingelbeutel, und noch monatlich einen Thaler an das Waisenhans. Sonst nichts. Denn sehen Sie, von dem herumfahrenden Gesindel kann man doch nicht wissen, ob sie nicht in benachbarten Kreisen schon die Urphebe beschworen haben, oder welches Glaubens sie sind. — Nun, was gibts Neues? Frau Räthin, erzählen Sie einmal was, was lustiges.

Räthin. In der That — ich weiß nichts.

Amtmann. Ein lustiger Vormittag gibt Appetit zu Mittag.

## Behuter Auftritt.

Sophie. Die Vorigen.

Sophie. Lieber Vater, es sind Leute da, die Koffer bringen, und ein Bedienter mit einem Brief an Sie.

Rath. Ach ich weiß schon. Verzeihen Sie. (Er geht ab.)

Sophie (will folgen).

Amtmann. Wamsfell!

Räthin. Sophie!

Sophie. Was befehlen Sie?

Amtmann (deutet auf einen Platz neben sich). Ein bißchen zu uns gesetzt.

Sophie (setzt sich einige Schritte von ihm).

Amtmann. Nur näher. Das thut nichts. (Zur Räthin:) Sie hat zu viel Respekt.

Sophie. Man kann nie genug vor reichen vornehmen Leuten haben.

Amtmann. Ein gutes Kind! Ja, ich werde nun bald wegreisen.

Sophie. Heute schon?

Amtmann. Nein. Und da werde ich denn wohl vorher noch ein Wörtchen mit Ihnen zu reden haben. Was meinen Sie, was das seyn wird?

Sophie. Von den beiden Dieben, die Sie haben hängen lassen.

Amtmann. Nein.

Sophie. Wie die Bauern in zwei Reihen stehen, wenn Sie aus der Kirche kommen.

Amtmann. Auch nicht.

Sophie. Von Ihrem vielen Gelbe.

Amtmann. Nicht.

Sophie. Von Ihren Schecken.

Amtmann. Nichts.

Sophie. Wie Sie in Ihrer Jugend so hübsch waren. — Ja, das wirds seyn. Das ist's. Ach das muß schon lange her seyn.

### Eilfter Auftritt.

Der Rath. Die Vorigen.

Rath. Ein sehr guter Freund empfiehlt mir den seinigen; einen Herrn Morfeld, der eben von den Pelew-Inseln kommt, und ein eigener, aber braver Mann seyn soll.

Sophie. Von den Pelew-Inseln?

Rath. Wir wollen ihn hier wohnen lassen.

Räthin. Recht gern.

Rath. Dieser Besuch wird Ihnen angenehme Unterhaltung geben.

Amtmann. Ist er ein Spazmacher?

Sophie. Wenn er's nicht ist, muß er's hier werden.

Amtmann. Sabaha! Da haben Sie Recht, meine kleine Colombine.

Sophie. Ach liebster Herr Pantalon, wie artig sind Sie!

Amtmann. Wo kommt er her?

Rath. Von den Pelew-Inseln.

Amtmann. Aha — ich weiß schon — ich weiß schon, da wo die Brillanten gebrochen werden.

Rath. Nein, wo die Engländer unterm Kapitän Cool —

Amtmann. Wichtig, richtig! Die Hessischen Truppen sind vor etlichen Jahren da gelandet.

Sophie (nehend). Nicht weit von Flandern.

Amtmann. Ja, ja. Was hat der Kerl da gemacht?

Rath. Seine Neugierde befriedigt.

Amtmann (vertraulich zum Rath im Aufstehen). Ich nähme ihn doch nicht ins Haus.

Rath. Warum?

Amtmann. Solche Vagabunden —

Rath. Behüte der Himmel.

Amtmann. Zwar, er mag doch Geld haben. So eine Reise kostet doch Geld. Es müßte denn seyn, daß er für eine Kirche kollektirte.

Sophie. Ja, Papa, das ist möglich; denn die Superintenden ten auf den Pelew-Inseln sollen in solchen Fällen sehr freigebig seyn.

Amtmann. Da haben wir's! — Ja, es wird Ankleidezeit seyn. Sagen Sie, liebes Kind, was soll ich heute für ein Kleid anlegen?

Sophie. Ein Reisekleid, lieber Herr Amtmann, ein Reisekleid.

Amtmann. Ein Reisekleid?

Rath. Ja — sie — meinte und sagte wirklich gestern noch, es ließe Ihnen am besten.

Amtmann. Ah so? Hm! Nun rathen Sie mir eins. Ich habe von allen Couleuren.

Sophie. Nun so wählen Sie — — Korbsfarbe.

Amtmann. Korbsfarbe?

Sophie. Sie wird Ihnen am besten lassen.

Amtmann. Korbsfarbe? Man hat vielerlei Körbe; man hat weiße, grüne — graue.

Sophie. Die größten, sichersten Körbe fallen ins Graue.

Amtmann. Also grau? Gut! grau sollen Sie mich sehen. — Ich würde Ihnen den Arm geben, wenn die Mama nicht da wäre.

Sophie. Ach, lieber Herr Amtmann, nehmen Sie ja niemals meinen Arm. Ich gehe so schnell; Sie stelen gewiß.

Amtmann (läßt die Rätzin stehen). Das wollen wir sehen.

Sophie. Sie holen mich niemals ein. (Sie läuft fort.)

Amtmann (Ihr nach bis an die Thür; dort dreht er sich um, und sagt zum Rath und Rätzin): Weiter mag ich doch nicht. Es möchten Leute draußen seyn — und das Amt muß sich immer langsam zeigen. (Er verbeugt sich und geht ab.)